

Ada Borkenhagen, Sabine Dost, Iris Lauenburg (Hg.)
Einblicke in die kinderanalytische Arbeit

Das Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Ada Borkenhagen, Sabine Dost, Iris Lauenburg (Hg.)

Einblicke in die kinderanalytische Arbeit

Behandlungskonzepte und Falldarstellungen

Mit Beiträgen von Ada Borkenhagen, Sabine Dost,
Monika Englisch, Anna Gätjen-Rund, Gabriela Hellwig-Körner,
Agathe Israel, Otto F. Kernberg, Werner Köpp, Irmgard Kreft,
Iris Lauenburg, Christiane Ludwig-Körner,
Veronica Mächtlinger, Salwa Meier, Angelika Staehle,
Ingrid Stammnitz, Isa-Maria Storm,
Eva Waitzmann-Samulowski und Carmen Weinbrenner

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Ohne Titel (Pferdehüter)*,
Eintrag im Gästebuch von Nina Kandinsky, um 1924

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de
ISBN 978-3-8379-2835-8 (Print)
ISBN 978-3-8379-7433-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	7
Eltern-Säugling-Kleinkind-Psychotherapie – Behandlung in Zwischenwelten	17
<i>Christiane Ludwig-Körner</i>	
Eltern-Säuglings-Psychotherapie	33
Die Behandlung einer Essstörung	
<i>Isa-Maria Storm</i>	
Das Dritte in der inneren und äußeren Welt des Kindes, dargestellt am Beispiel einer Säuglings-Eltern-Psychotherapie	59
<i>Agathe Israel</i>	
»So hatte ich es mir nicht vorgestellt«	81
Bericht aus einer analytischen Mütter-Säuglingsgruppe	
<i>Gabriela Hellwig-Körner & Ingrid Stammnitz</i>	
Resilienz	93
Psychoanalytische Überlegungen zur späteren Entwicklung der sechs Kinder, die als Kleinkinder Theresienstadt überlebt haben (Die Kinder von Bulldogs Bank)	
<i>Veronica Mächtlinger</i>	
Falldarstellung einer hochfrequenten Kinderanalyse	119
<i>Veronica Mächtlinger</i>	

»Das musst du bei dir behalten« Die Arbeit mit dem Introjekt in der Behandlung eines früh traumatisierten Mädchens <i>Irmgard Kreft</i>	139
»Der Schwache bist du« Spiele von Borderline-Kindern als Umgang mit dem Unerträglichen <i>Irmgard Kreft, Werner Köpp & Otto F. Kernberg</i>	163
Am Anfang ist Schweigen <i>Anna Gätjen-Rund</i>	187
Zur Wolfsphobie eines sechsjährigen Mädchens Psychodynamische und klinisch-ethnopsychoanalytische Überlegungen <i>Salwa Meier & Monika Englisch</i>	205
»Spiel mit mir« Vom Spielen zum Worte-Finden und Verstehen der Ängste und Nöte der Kinder in der Kinderanalyse <i>Angelika Staehle</i>	229
Psyche im Exil Interkulturelle Psychotherapie mit (unbegleiteten) minderjährigen Geflüchteten <i>Eva Waitzmann-Samulowski</i>	249
»Ich bin ein Mädchen!« – Fragen über Fragen Eine Geschlechtsidentitätsstörung im Kindes- und Jugendalter <i>Sabine Dost</i>	267
Hungern ist die einzige Macht, die ich habe! <i>Carmen Weinbrenner</i>	277

Vorwort

Im Rahmen des Colloquiums Psychoanalyse – einer von Studierenden an der Freien Universität Berlin gegründeten Initiative – finden seit 1994 Vorträge und Vorlesungen zur Psychoanalyse statt. Von Beginn an haben sich Referentinnen und Referenten auch mit dem Thema der psychoanalytischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen beschäftigt. Neben einzelnen Vorträgen zum Thema fand im Wintersemester 2000/2001 eine Vortragsreihe zur Bindungstheorie und -forschung statt. Zehn Jahre später, im Sommersemester 2011, gab es die erste Ringvorlesung mit dem Titel »Ein-Blicke in die Kinderanalytische Arbeit« in Zusammenarbeit mit dem Edith-Jacobsen Institut und dem Karl-Abraham Institut Berlin, die wesentlich von Anna Gätjen-Rund und Dr. Bernd Nissen konzipiert wurde. Aufgrund des großen Erfolges wurde die Veranstaltungsreihe im Sommersemester 2013 als Vortragsreihe »Psychoanalytisches Arbeiten mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen« fortgesetzt. Auch diese Ringvorlesung entstand in Kooperation mit dem Edith-Jacobsen Institut und dem Karl-Abraham Institut Berlin. Der vorliegende Sammelband gibt einen Einblick in die gehaltenen Vorträge und geführten Diskussionen. Ergänzt wird der Band durch Beiträge aus dem unmittelbaren Themenfeld, um die *Einblicke in die kinderanalytische Arbeit* zu vervollständigen.

Christiane Ludwig-Körner gibt in ihrem Beitrag »Eltern-Säugling-Kleinkind-Psychotherapie – Zwischenwelten« einen Einblick in dieses zunehmend bekannter werdende therapeutische Verfahren. Nach einer kurzen historischen Rückschau illustriert sie anhand einiger Fallbeispiele die vielfältigen Probleme dieser kinder- und oft vielmehr elternanalytischen Arbeit. Dabei widerspricht sie ausdrücklich älteren, noch an die triebtheoretische Sichtweise angelehnten Auffassungen, dass eine kinderanalytische Behandlung erst beginnen könne,

wenn die kindliche Entwicklung bereits so weit fortgeschritten ist, dass eine Über-Ich-Entwicklung zumindest begonnen hat. Im Fokus der Eltern-Säuglings-Kleinkind-Behandlung stehen weder der Säugling oder das Kleinkind noch die Themen der Mutter oder des Vaters, sondern die Beziehung zwischen Eltern und Kind. In vielen Forschungen wird inzwischen von einer Häufigkeit psychischer Probleme in der peri- und postnatalen Zeit von 15 bis 20 Prozent ausgegangen. In Anbetracht dessen erscheint das Plädoyer der Autorin, die Eltern-Säuglings-Kleinkind-Psychotherapie als eigenständige Methode zu sichern und im Krankenkassensystem entsprechend abrechenbar zu verankern, um betroffenen Eltern und ihren in ihrer Entwicklung sonst gefährdeten Kindern schnellstmögliche und unbürokratische Hilfe zukommen zu lassen, mehr als nachvollziehbar und zeitgemäß.

Isa-Maria Storm geht in ihrem Beitrag der Frage nach, was Eltern daran hindert, die Bedürfnisse ihres Babys zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Ziel der Behandlung sei, so führt sie aus, die elterlichen Projektionen auf das Kind aufzulösen, damit in den Eltern ein innerer Raum für das Kind und die Wahrnehmung seiner Gefühle und Bedürfnisse entstehen kann.

Sie stellt eine zehnstündige Mutter-Kind-Behandlung einer Essstörung vor. Der Fallbericht über die Beziehung der Eltern zu ihrer Tochter Paula wird dann zu einer emotional bewegenden Begegnung: die von der Mutter erlebte eigene, teilweise gewaltvolle Inanspruchnahme, die nur schwer erreichbaren Veränderungsziele auf ihrer »inneren Bühne«. Die Arbeit in der Beziehung (»in der Übertragung«) ermöglicht eine Entspannung, die Überwindung der Angst, eine schlechte Mutter zu sein, und eine Aussicht auf einen gelösteren Umgang von Kleinkind und Eltern miteinander. Erst die mütterliche Einsicht, Paulas Eigenwillen als etwas Gesundes zu interpretieren und als einen guten Teil des eigenen Selbst zu sehen, ermöglicht den therapeutischen Durchbruch.

Agathe Israel demonstriert in ihrem Beitrag »Das Dritte in der inneren und äußerer Welt des Kindes, dargestellt am Beispiel einer Säuglings-Eltern-Psychotherapie« anhand einer Szene aus dem Roman *Anna Karenina* (Tolstoi, 1877), wie zwischen Vater, Mutter und dem kleinem Sohn Mitja ein intimer präödipaler Dialog in einer Triade entsteht. Sie verdeutlicht, wie die Trialogfähigkeit zwischen Vater, Mutter und Kind zum wichtigen Wirkfaktor für das Kind wird, um Denk- und Symbolisierungsvermögen zu entwickeln und damit ein sowohl bezogenes als auch eigenständiges Wesen zu werden. Aus den Ergebnissen der – in der Psychoanalyse lange vernachlässigten – empirischen Erforschung von Triade und Trialog (Kai von Klitzing, Dieter Bürgin u. a.) leitet sie drei Elemente her, welche die Trialogfähigkeit im »triangulären Raum« begründen.

In ihrer Kasuistik »Die ungedachte Triade« schildert die Verfasserin anschaulich eine analytische Säuglings-Eltern-Psychotherapie mit den Eltern und ihrem zwölf Monate alten Sohn. Das Kind, das sechs Wochen zu früh zur Welt kam, leidet an Schlafstörungen und Unruhe, die mit der geringen Trialogfähigkeit der Eltern korrespondieren. Die Behandlung, die von den Eltern nach der vierten Sitzung frühzeitig, aber dennoch mit imponierendem Ausgang beendet wird, veranschaulicht, wie die emotionale Mitwirkung des Vaters im triangulären Raum es beiden Eltern ermöglicht, ihr Beziehungserleben zu verbessern und ihrem Kind damit bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Gabriela Hellwig-Körner und Ingrid Stammnitz zeigen in ihrem Beitrag »So hatte ich es mir nicht vorgestellt« ihre Arbeit als Gruppenanalytikerinnen mit einer Mutter-Säuglingsgruppe, die im Zuge ihrer Tätigkeit in der Beratungsstelle »Vom Säugling zum Kleinkind« an der Fachhochschule Potsdam entstand. Angeregt durch die Forschungsstudie von Fernanda Pedrina initiierten sie eine Gruppe für Mütter, »die sich in der Umstellung auf die neue Lebenssituation unsicher, deprimiert und mit ihrem Baby allein gelassen fühlen«. Die Gruppe, bestehend aus vier Mutter-Kind-Paaren mit Säuglingen im Alter von fünf Wochen bis siebeneinhalb Monaten, fand zunächst alle zwei Wochen, später wöchentlich statt. Die Kosten für die Teilnahme wurden im Umfang von 20 Stunden vom Jugendamt übernommen.

Konzeptionell orientieren sich die Autorinnen an der psychoanalytisch-interaktionellen Methode von Heigl-Evers und Heigl, dem gruppenanalytischen Ansatz von Foulkes und den Mentalisierungskonzepten von Fonagy und Target. In den vorgestellten Gruppensitzungen wird auf die starke Aggression – Trennungsaggression – sowie auf die Trennungsschuld der Mütter fokussiert, wenn eigene Wünsche mit denen des abhängigen Kindes in Konflikt gerieten. Zugleich reflektieren die Gruppenanalytikerinnen ihren Umgang mit schwierigen, polarisierten Gegenübertragungen und eigenen starken Verunsicherungen.

Veronica Mächtlinger geht in ihrem Beitrag »Resilienz« der Frage nach, wie sechs deutsche jüdische Kinder, die im Alter zwischen sechs und zwölf Monaten elternlos in das Konzentrationslager Theresienstadt kamen, dort in den drei ersten Lebensjahren überleben konnten. Im Sinne eines psychoanalytischen Konzeptes von Resilienz untersucht sie die Bedingungen, die es den sechs Kindern trotz ihrer traumatischen Verlusterfahrungen in einer lebensvernichtenden Umwelt ermöglichen, in ihrem späteren Leben dauerhafte Beziehungen einzugehen und aufrechtzuhalten.

Sie beschreibt die Entwicklung der Kinder nach ihrer Befreiung 1945 und ihrer Ankunft in England, wo Anna Freud großen Wert darauf legte, sie als Sechser-

Kindergruppe in Bulldogs Bank zusammenzulassen und (gemeinsam mit Sophie Dann) über ihr Fortkommen im ersten Jahr und danach berichtete. Die Autorin sondiert auch unter Berücksichtigung schwer zugänglicher Quellen, welche erstaunlichen Beiträge zur Resilienz die Kinder durch ihr aktives Hinwenden zu Menschen selbst mitbrachten, wie die außergewöhnliche Gruppenstruktur in Bulldogs Bank sowohl narzistische als auch objektbezogene libidinöse Besetzung ermöglichte und wie bedeutsam es für die Kinder war, dass die Betreuerinnen an den kindlichen Bedürfnissen individuell anzusetzen vermochten.

In ihrem darauf folgenden zweiten Beitrag »Falldarstellung einer hochfrequenten Kinderanalyse« stellt *Veronica Mächtlinger* ihre kinderanalytische Arbeit im englischen Gesundheitssystem (*National Health Service*) vor mehr als 40 Jahren vor. Das zu Beginn der Kinderanalyse dreieinhalbjährige Mädchen hatte kumulative traumatisierende Erfahrungen durchgemacht und war wegen eines angeborenen Hüftleidens dauerhaft vom sechsten Monat bis zum Alter von zweieinhalb Jahren hospitalisiert worden. Die kleine, hochintelligente Patientin litt an schweren Schlafstörungen, Schwindelanfällen und ging nur flache Beziehungen ein. Sie verhielt sich überaktiv, destruktiv, quälte Tiere und redete unaufhörlich in einer ängstlichen, unzusammenhängenden Weise, die die Autorin an eine Borderline-Störung erinnerte.

Die Autorin fokussiert in ihrem Bericht über die dreieinhalb Jahre dauernde Kinderanalyse mit fünf Wochenstunden auf die Frage, wie die dichte Frequenz das Durcharbeiten im analytischen Prozess beeinflussen kann. Sie stellt dabei zwei Aspekte ihrer Behandlung in den Mittelpunkt: den Neid ihrer kleinen Patientin auf den Penis ihres sechs Jahre älteren Bruders sowie die Entwicklung der bedrohlichen Mutterübertragung mit Spaltungsvorgängen. Bei beiden Themen stellt sie eindrücklich dar, wie die innere Verarbeitung des Hospitalisierungstraumas sich auf die Entwicklungskonflikte des Mädchens auswirkt. Am Schluss der Falldarstellung analysiert die Autorin die Konkurrenz der Mutter zur Kinderanalytikerin, die dazu führte, dass die Eltern die Behandlung trotz guter Entwicklungsfortschritte ihrer Tochter vorzeitig beendeten.

Irmgard Kreft wendet sich in ihrer Kasuistik »Das musst du bei dir behalten« einem fünf Jahre und drei Monate alten Mädchen zu, das über eine längere Zeit bis zum Alter von 18 Monaten vom Vater oral und genital sexuell missbraucht wurde. Nach der Aufdeckung des Missbrauches und ihrer Heimeinweisung brach die Mutter den Kontakt zur Tochter ab. Das kleine Mädchen blieb nachfolgend in der Entwicklung zurück, kratzte sich die Oberschenkel blutig und zeigte unbeherrschbares, launenhaftes Verhalten, das sie an einem Hund und an schwächeren Kindern ausließ.

Mit Stundenausschnitten und Kinderzeichnungen zeigt die Autorin ihre fünfjährige kinderanalytische Arbeit mit zwei Wochenstunden. Sie veranschaulicht, wie die kleine Patientin den erlebten Missbrauch vor dem Spracherwerb in den Stunden inszeniert und das Täter-Introjekt im Sinne einer symbolischen Gleichsetzung auf die Therapeutin überträgt. Erst mit dem Erlangen der depressiven Position kann sie diese traumatisierende Übertragung hinter sich lassen und die Fähigkeit zur Symbolisierung entwickeln. Sie bekommt allmählich einen bewussten Zugang zu der Missbrauchserfahrung, die sie dann mit der Therapeutin besprechen kann. In der nachfolgenden therapeutischen Arbeit ist es ihr möglich, ein ausreichend gutes Mutter-Introjekt zu etablieren.

In ihrem zweiten Beitrag »Der Schwache bist du« geht *Irmgard Kreft* gemeinsam mit *Werner Köpp* und *Otto Kernberg* der Frage nach, wie Kinder mit einer Borderline-Persönlichkeitsorganisation behandelt werden können. Ausgehend von der Konzeption der übertragungsfokussierten Therapie (TFP) nach Kernberg für Erwachsene leiten sie aus dem Spielverhalten des Kindes und der Übertragungsszene das Niveau der Persönlichkeitsorganisation und den Behandlungsschwerpunkt für das Kind her. Sie stellen fest: Je weniger das Kind introjizierte Objektbeziehungsdyaden im Spiel inszenieren kann und je mehr es diese direkt aggressiv agieren muss, desto niedriger ist das Niveau seiner Persönlichkeitsorganisation einzuschätzen.

In drei Fallvignetten zu unterschiedlichen Organisationsniveaus wird gut nachvollziehbar dargestellt, welche Beziehungsdyaden zu Beginn der zweistündigen Kinderbehandlungen dominieren und wie diese von der Kinderanalytikerin (Erstautorin des Beitrages) szenisch bearbeitet werden: Ein vierjähriger Junge mit Aggressionen und Kontaktstörungen vermag im Spiel zunächst nur die starke, destruktive Position einzunehmen und muss im Sinne einer Spaltungsabwehr die schwache Position auf die Therapeutin projizieren. Diese hilft dem kleinen Patienten in gemeinsamen Spielszenen, die Polarisierung in seinen Objektbeziehungsdyaden zu lockern und zu integrieren. In der zweiten Fallvignette zeigt ein ebenfalls vierjähriger Junge ein chaotisches Spielverhalten, das als albtraumhaftes Erleben seiner frühesten, ungehaltenen Zustände und Regression auf ein psychotisches Organisationsniveau verstanden wird. Zuletzt wird die Behandlung eines schwer traumatisierten sechseinhalbjährigen Mädchens geschildert, das in der Entwicklung stark retardiert ist und Wünsche nach Nähe sofort mit aggressiv-provokantem Verhalten wieder zerstören muss. Die kleine Patientin war zunächst unfähig zu spielen und musste im Übertragungsgeschehen Täterintrojekte direkt ausagieren, wobei die Kinderanalytikerin gefordert war, auftretende, sie belastende Gegenübertragungsaffekte anzunehmen, ohne dabei ihre Besorgnis für das Kind zu verlieren.

Anna Gätjen-Rund befasst sich in ihrem Beitrag »Am Anfang ist Schweigen« mit dem Phänomen des Schweigens in den verschiedenen Konzepten der psychoanalytischen Behandlungstechnik. In einer Kasuistik schildert sie die psychoanalytische Behandlung eines gerade eingeschulten, sechsjährigen Mädchens, das an selektivem Mutismus erkrankt ist. Eindrucksvoll beschreibt sie ihre Kontaktaufnahme mit dem Kind, das weder sprechen noch spielen will. Sie benutzt dazu ein kreatives Spiel (Winnicotts Squiggle-Game), in dem sie mit dem Kind gemeinsam Zeichnungen anfertigt. Besonders die Zeichnung »Kleines Herz in ihrem Herz gefangen« geben der Autorin erste Hinweise auf die Beziehung der kleinen Patientin zu ihrer Mutter, die traumatisierende Verlusterfahrungen im Zuge der Migration aus einem südosteuropäischen Land verleugnen muss.

Ihre Beschäftigung mit Winnicotts Gedanken zu seinem Begriff »incommunicado« helfen ihr, mit schwierigen Gegenübertragungs- und Ohnmachtsgefühlen im therapeutischen Prozess umzugehen. Die von der Kinderanalytikerin mit den Eltern geführten Gespräche eröffnen ein tieferes Verständnis der Dynamik von intrapsychischen und transgenerationalen Konflikten, in die das selektive Schweigen der kleinen Patientin eingebettet ist. Als das Mädchen sich traut, andrängende Fragen zur elterlichen Sexualität auf Zettel zu schreiben und mit ihrer Kinderanalytikerin zu verhandeln, wird es ihr möglich, ihr erstes Wort zu sprechen.

Salwa Meier schildert in ihrem beeindruckenden Bericht die psychoanalytische Behandlung eines zu Beginn der Behandlung etwas über sechs Jahre alten Mädchens, das in Deutschland geboren die Tochter iranischer Eltern ist. Die seelischen Verstrickungen der jungen Patientin mit den ihr durch die Eltern unbewusst intergenerativ vermittelten migrationsbedingten (und biografischen) Konflikten samt dem unverarbeiteten Verlust- und Entwurzelungsschmerz, geprägt mit der narzisstischen Entthronung durch die Geburt eines Bruders und verschärft durch die Erfahrung eines deutlich depressiven mütterlichen und väterlichen Objektes, waren soweit traumatisierend und belastend, dass die kleine Patientin depressiv und ängstlich reagierte, beziehungsweise aus dem Gleichgewicht geriet und verunsichert, gehemmt und wütend mit phobischer Abwehr und Regression antwortete.

Durch eine zweistündige psychoanalytische Therapie über einen Zeitraum von drei Jahren gelingt es der kleinen Patientin und ihrer Analytikerin, die transgenerational von den Eltern herrührenden migrationsbedingten Konflikte mehr und mehr zu entschlüsseln und zunehmend intrapsychisch zu integrieren. Die beigefügten Bilder, die über die gesamte Zeit der Behandlung hinweg entstanden, demonstrieren eindrücklich diesen Integrations- und Entwicklungsprozess.

Monika Englisch setzt sich hier mit den psychodynamischen und ethnopsychoanalytischen Überlegungen zum Fall der Wolfsphobie des sechsjährigen iranischen Mädchens auseinander. Sie fand heraus, dass dem Wolf in der persischen Kultur auch eine »radikale Subjektivität«, Stolz und Egoismus zugesprochen werden. Träume vom Wolf beherbergen Anteile eines Kampfes gegen die mütterliche Urgewalt.

In ihrer Auseinandersetzung mit diesem und vergleichbaren Fällen gelangt die Autorin zu Interpretationen auf drei verschiedenen Ebenen: der Ebene der Angst, der Ebene der Symbolik und der Ebene der Kultur.

Angelika Staehle beschreibt in ihrem Beitrag »Spiel mit mir« eindrücklich die Idee und den Sinn des Spielens in der kinderanalytischen Arbeit. Mit der Hilfe zweier Fallvignetten (Jakob und Mira) demonstriert die Autorin ihre analytische Arbeit. Jakob (neun) fällt durch seine »Ausraster« und aggressiven Fantasien auf, bekommt dadurch Probleme in seinem sozialen Umfeld und reagiert letztlich depressiv. Die ebenfalls neunjährige Mira kommt aufgrund einer schweren Sehbehinderung mit den Wünschen ihrer Eltern nach einem »vollkommenen« Kind in Konflikt und greift unbewusst zur maniflormen Abwehr des Ungetrenntseins von dem Anderen. Beide Fälle berühren durch ihre dargestellte Unmittelbarkeit des Kontaktes zwischen den kleinen Patienten und ihrer Analytikerin in besonderer Weise.

Eva Waitzmann-Samulowski berichtet über die schwierige Problematik in der psychotherapeutischen Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. In mehrfacher Hinsicht sind sie traumatisiert, wie die Autorin ausführlich schildert.

Mittels dreier Fallbeispiele bringt sie den Lesern die Vielschichtigkeit dieser unverarbeiteten Traumata nahe und entwirft individuell für jeden dieser Jugendlichen ein empathisches therapeutisches »Zuhause« in ihrer Praxis. So wird es diesen jungen Menschen möglich, sich mit ihren Erinnerungen und Gefühlen auseinanderzusetzen, um eben nicht zu fragmentieren, in schwere Psychosomatosen oder unter Umständen sogar psychotische Zustände abzugleiten.

Sabine Dost und mit ihr der Leser begeben sich im Text »»Ich bin ein Mädchen!« – Fragen über Fragen« und der ihm zugrunde liegenden Arbeit in ein weitreichendes Spannungsverhältnis, das viele Fragen aufwirft und vielleicht nur wenige Antworten bietet. Eine Begutachtung ist ja ohnehin eine besondere Situation. Wie ist es, mit und über einen Probanden analytisch nachdenken zu wollen und ihn zugleich – sicher durchaus mit einem analytischen Anspruch – gewissermaßen handelnd zu beurteilen? Hinzu kommt in diesem Fall die im Raum stehende Geschlechtsidentitätsstörung, ein verstörendes Phänomen. Das Begehr nach einer Vornamens- und Personenstandsänderung bedeutet ja, nicht

oder zumindest nicht weiter über die eigene Geschlechtsidentität nachdenken zu wollen, vielleicht auch nicht zu können. Denn auf der anderen Seite stellt das transsexuelle Begehrten einen unbewussten Rettungsversuch des Individuums vor einer drohenden katastrophalen Vernichtung dar, die es paradoixerweise aber auch gleichzeitig an sich selbst vollzieht, bzw. vollziehen lassen will. Das dem Rechnung tragende, im deutschen Sprachraum vor allem mit Sigusch verbundene Postulat, in einer entsprechenden Therapie – so sie überhaupt zustande kommt – die hinreichende Tragfähigkeit der Abwehr ausloten zu sollen, stellt in dieser Hinsicht auch eine Begrenzung analytischen Arbeitens dar. Gibt es also keine guten Lösungen, sondern nur am wenigsten schlechte?

Carmen Weinbrenner gibt eingangs einen Überblick über Essstörungen im Allgemeinen und ergänzt diesen durch die triebtheoretische und objektbeziehungstheoretische Perspektive der Anorexia nervosa und Bulimie. Im Fallbeispiel der Mona handelt es sich dann um eine längere analytische Behandlung einer bulimiekranken 18-Jährigen, in der die Zusammenhänge zwischen den extremen bulimischen Anfällen und den Aggressionen der Patientin erarbeitet werden können.

In der zweiten Fallvignette der 16-jährigen Marie, die an einer Anorexie erkrankt ist, schildert die Autorin eindrucksvoll das zunehmende Verstehen von Patientin und Analytikerin, dass ein Zusammenhang zwischen der Auseinandersetzung mit Sexualität und der Verweigerung, eine Frau zu werden, besteht.

Berlin im Mai 2018
Ada Borkenhagen, Sabine Dost & Iris Lauenburg

Die Autorinnen

Ada Borkenhagen, PD Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., ist Psychologische Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin (DPG/IPA) und Lehr- und Kontrollanalytikerin der DPG/IPA. Sie ist Mitbegründerin des Colloquium Psychoanalyse und 1. Vorsitzende des Vereins Colloquium Psychoanalyse. 2009 habilitierte sie sich an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig im Fach Medizinische Psychologie und Psychotherapie. 2010 erhielt sie die Dorothea-Erxleben-Gastprofessur an der Medizinischen Fakultät der Universität Magdeburg. Sie ist Privatdozentin an der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Universität Leipzig und seit 2015 Privatdozentin an der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universität Magdeburg. Ihre Interessenschwerpunkte sind: Körperoptimierung, Schönheitschirurgie und Schönheitsmedizin, Weiblichkeit, Identitäts- und Persönlichkeitsstörungen.

Kontakt: Dr.borkenhagen@web.de

Sabine Dost, Dr. med., ist Fachärztin für Nervenheilkunde, niedergelassen in Magdeburg als Psychotherapeutin und Psychoanalytikerin sowie Sexualtherapeutin. Sie ist als Lehranalytikerin und Supervisorin (DPG, IPA, DGPT) am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Magdeburg e.V. (IPM) tätig und leitet das Institut seit 2017. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Transsexualität und Geschlechtsidentitätsstörungen im Kindes- und Jugendalter, Traumarbeit in der Psychoanalyse, Kunst und Psychoanalyse.

Kontakt: dost-sabine@t-online.de

Iris Lauenburg, Dipl.-Psych., ist Psychologische Psychotherapeutin und Psychoanalytikerin (DPG, IPA, DGPT) in eigner Praxis in Berlin. Darüber hinaus ist sie als Dozentin und Supervisorin (tfP, DGPT); Systemische Familientherapeutin und -Supervisorin (SG) tätig.

Ihre Interessenschwerpunkte sind: Persönlichkeitsstörungen, Delinquenz, Essstörungen, Genogrammarbeit.

Kontakt: iris.lauenburg@googlemail.com